

**„Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit,  
ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde“**

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

In der jüngst erschienenen Biographie über Wolfgang Huber ist zu lesen, wie in der Familie Huber jeden Morgen beim Frühstück Losung und Lehrtext miteinander *gehört* werden. Ich sage bewusst „gehört“, denn Wolfgang Huber liest die Bibelverse in ihren Originalsprachen laut vor. Dann geht es ans Übersetzen. Kara Huber hat die deutsche Ausgabe der Herrnhuter Losungen in der Hand, während Wolfgang den Sinn der hebräischen und griechischen Worte entschlüsselt. Und das gelingt Dir, lieber Wolfgang, nach Aussagen Karas, eigentlich immer auch recht gut.

Ich stelle mir also vor, wie Ihr auch heute Morgen zusammen gesessen und das Losungsbüchlein zur Hand genommen habt, um miteinander Psalm 17, Vers 15 – die heutige Losung – zu lesen. In der Übersetzung Luthers heißt es dort:

„Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“

II.

Der Psalmeter hat eine schwere Nacht hinter sich. Von Feinden verfolgt, in ein Heiligtum geflohen, dort von den Widersacher belagert. Er wendet sich an Gott:

„Höre mein Gebet“ und schaue auf mein Leben, Gott, ich habe immer nach Gerechtigkeit gestrebt. Prüfe mich, Gott, „neige dein Ohr zu mir“, „behüte mich wie einen Augapfel“, „birg mich im Schatten deiner Flügel“.

Irgendwann ist er müde eingeschlafen. Doch nicht ohne Hoffnung. Denn der letzte Vers des Psalms, die heutige Losung, lautet:

„Ich aber will in Gerechtigkeit dein Antlitz schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.“

Das Antlitz (hebräisch: פָּנָיִם [“panæh”]) bedeutet wörtlich übersetzt „das Zugewandte“. Was brauchen wir nötiger, von inneren oder äußeren Nöten umstellt, als jemanden, der sich uns zuwendet, ein Auge für uns hat, uns nahe kommt. „Der HERR erhebe sein *Antlitz* auf dich und gebe dir Frieden.“ Mit diesem Segenwort schließt jeder Gottesdienst.

Dieses Antlitz Gottes erlebt der Beter in Not. Er will Gott spüren – als greifbare, fassbare Hilfe. Von Angesicht zu Angesicht. In Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit (hebräisch: צְדָקָה [*šé dáqáh*]). „In Gerechtigkeit“ heißt es, will der Beter das Antlitz Gottes sehen, mit der hebräische Vorsilbe „be“: „be-zedek“. In dieser kleinen Vorsilbe steckt mehr: ein Raum, ein Heilsbereich, ein Ort, an dem Gerechtigkeit erfahrbar wird.

„Im Raum der Gerechtigkeit will ich dich sehen, Gott, von Angesicht zu Angesicht“.

Gottes Gerechtigkeit möge erscheinen, damit Menschen das zukommt, was ihnen zusteht: den Hungernden Brot, den Durstenden ausreichend sauberes Wasser, ein Dach über dem Kopf denen, denen ein Zuhause fehlt – den Schutzsuchenden: eine Bleibe; die unterzugehen drohen im Sumpf wirtschaftlicher Ungerechtigkeit: Solidarität.

### III.

Das Aufscheinen der Gerechtigkeit Gottes in der Welt, das ist für deine Theologie, lieber Wolfgang, ein wichtiger Bezugspunkt. Gott nicht als Gegenmodell gegen diese Welt zu verstehen, sondern seine Wirkmächtigkeit in den Strukturen

und Zusammenhängen dieser Wirklichkeit mit all ihren Zweideutigkeiten zu verorten.

Du hast schon in einer Deiner frühen Studien, dem Buch über die Menschenrechte gemeinsam mit Heinz Eduard Tödt ein Interpretationsmodell entwickelt, wie wir das Aufscheinen der Gerechtigkeit Gottes im Ringen um die Menschenrechte entdecken können. Du fragst, wie sich die Gerechtigkeit Gottes zur Rechtsstellung des Menschen oder wie sich die von Gott geschenkte Freiheit zu den Freiheitsrechten verhalten. Analogie und Differenz, Vergleichbares und Unterschiedenes, müssen kenntlich gemacht werden. Auf diese Weise können wir im Angesicht der Gerechtigkeit Gottes Orientierung finden. Theologische Zumutungen können in den interdisziplinären Dialog eingebracht werden, ohne den Anspruch zu erheben, dass die formulierten Erkenntnisse Gottes letzte Weisheit darstellen. Diese Art der Argumentation entspricht dem demokratischen Diskurs einer pluralistischen Gesellschaft. Durch die Methode von Analogie und Differenz „gewinnt man“, wie es in der Studie heißt, „Kriterien, die zur Urteilsbildung darüber beitragen, welche Tendenzen in der Menschenrechtsentwicklung von Christen gefördert, welche abgewiesen werden sollten“ (Huber/Tödt, Menschenrechte, 162).

In der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und im Bezug auf die Menschenrechte wird Gottes Antlitz in dieser Welt sichtbar.

#### IV.

Rabbi Elazar soll einmal einem Armen ein Geldstück gegeben und *dann* gebetet haben: „in Gerechtigkeit werde ich dein Antlitz schauen.“ Im Tun der Gerechtigkeit wird das Antlitz Gottes sichtbar. Es muss hingesprochen werden in die Welt, bezeugt und getan werden von Angesicht zu Angesicht, von Mensch zu Mensch.

Christinnen und Christen lassen sich in der Erwartung des Reiches Gottes ermutigen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Das schmerzliche

„Vollzugsdefizit“, die Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, müssen wir in aller Nüchternheit wahrnehmen. Das aber stellt die Verheißung nicht in Frage. Es treibt uns vielmehr ins Gebet: Möge das Angesicht Gottes erscheinen in Gerechtigkeit!

Wie die Kirche diese Verheißung in die Welt einbringen kann, **wie sie das Antlitz Gottes in dieser Welt zur Geltung bringen kann, das ist die Frage, die Dich, lieber Wolfgang, bewegt, treibt und ermutigt, andere anzutreiben. Du warst und bist nicht müde, die Kirche zu bewegen, sie zu erinnern und wenn nötig auch zu kritisieren. Die Aufbrüche, die Du in Gang gesetzt hast, wirken. In der EKD und auch hier in Deiner Landeskirche. Die Reformprozesse, die Strukturveränderungen, all das war nie Selbstzweck für Dich, sondern dient dem Ziel, Gottes Antlitz in dieser Welt zum Glänzen zu bringen.** Denn auch die Kirche unterliegt der Unterscheidung von Analogie und Differenz. Wir müssen immer neu prüfen, wo und wie wir in Gerechtigkeit die Liebe Gottes in dieser Welt bezeugen und sein Antlitz erkennbar machen.

## V.

„Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit.“

Wir wissen um die Ungerechtigkeiten und Widersprüche – in der Welt, in unserem Leben, auch im kirchlichen Leben. Sie bedrängen uns. Aber wir werden nicht mutlos.

Wie der Psalmbeter stellen wir uns immer neu in den Raum der Gerechtigkeit Gottes. Jeden Morgen, wenn ein neuer Tag vor uns liegt, und wenn wir auf Gottes Wort hören, so wie Ihr es tut, liebe Kara, lieber Wolfgang.

„Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“

Amen.